

STREUOBSTWIESEN 1



Foto: G. Rappke



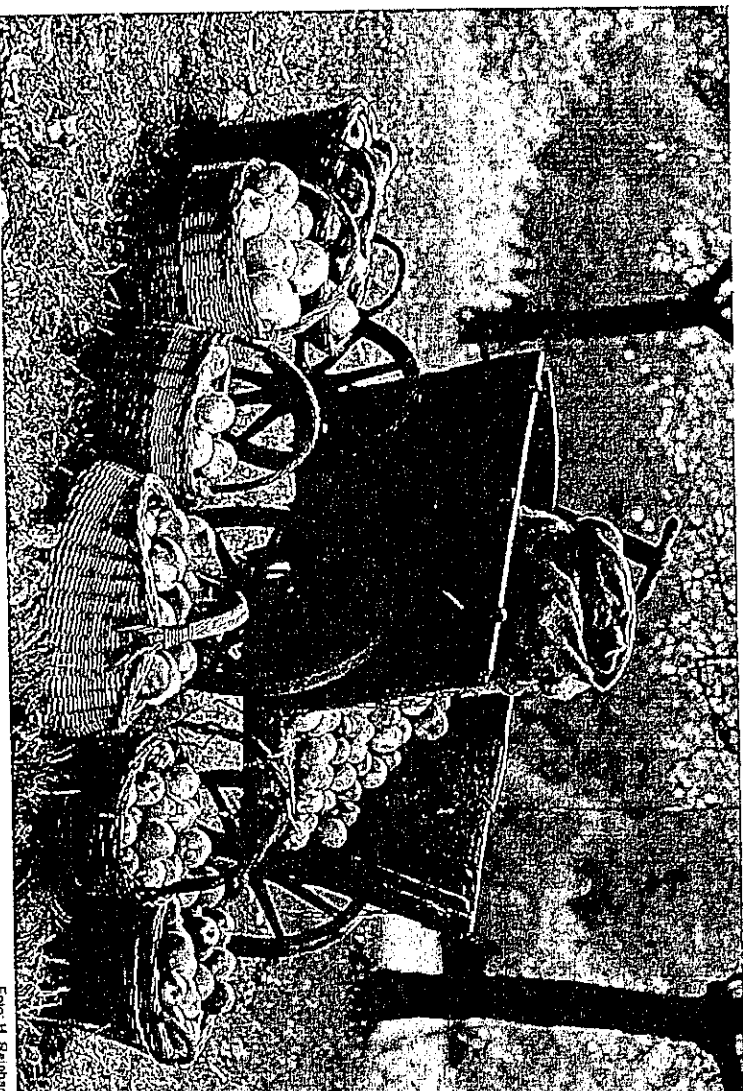
Reife Bodkopp - rote Auslese der seit 1856 bestehenden Sorte 'Schöner von Bodkopp', die zur Züchtung von Bodkopp, Foto: H.-F. Chrobak

Teilungshuhn ist reich an alten, heute fastbaren Apfelsorten, die während von Bodkopp, Foto: G. Rappke



Relegt das Grundmaas: eine Streuobstwiese mit Schalen-Haarnagelapfelne Frucht ist für die Tiere ein Leckbissen!

Foto: H. Rieder



Reiche Apfelernte

Foto: H. Reinhard

Kulturhistorische Nutzung von Streuobstwiesen

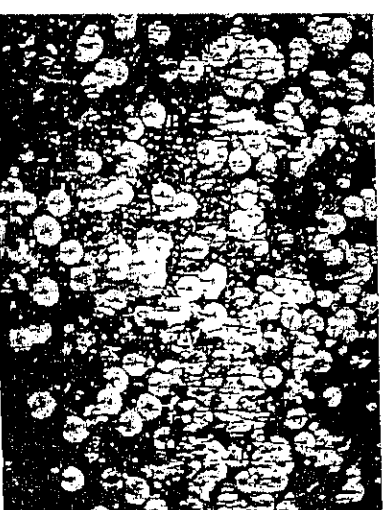
Streuobstwiesen haben sich seit dem 18. Jh. aus Baumäckern entwickelt. Unterschiedliche Obstsorten wurden auf Äckern "verstreut" und mit großem Abstand als hochstämmige, robuste Bäume gepflanzt und wirtschaftlich genutzt, ohne dabei auf ackerbauliche Kulturen wie Getreide oder Kartoffeln zu verzichten. Allerdings wurden für diese Streuobstbäcker eher die minderverfügbaren Äcker in Hanglage oder mit steinigem Boden verwendet, um diese ertragsreicher zu machen.

Die beschwerliche Bodenbewirtschaftung ist auch die Ursache zu sehen, dass die so charakteristischen Hochstämme verwendet wurden.

In den letzten 50 Jahren haben Streuobstwiesen ihre wirtschaftliche Bedeutung zunehmend verloren, denn mit den modernen Produktionsverfahren des Intensivobstbaus in Planlagen können sie nicht konkurrieren. Inzwischen hat man jedoch erkannt, dass Streuobstwiesen landschaftsprägend für unsere Kulturlandschaft sind, hochwertiges Obst liefern und darüber hinaus vielfältige Funktionen haben. Häufig unrentabel am Siedlungsrand gelegen, bremsen sie den Wind und besonders in Hanglagen den Bodenerosion, speichern Feuchtigkeit, reduzieren den unerwünschten Nährstoffeintrag in Oberflächengewässer oder Grundwasser.

Für uns Menschen sind Streuobstwiesen vor allem erlebnisreicher Erholungsräum von hohem ästhetischen Reiz und typisch für das Landschaftsbild Hessens, wo sie besonders in den reich strukturierten Hügelländern verbreitet sind. Trotzdem zählen sie zu den am meisten gefährdeten Biotopten. Häufig fallen sie Baumrassen zum Opfer oder der notwendigen Pflegeaufwand und die Mühe der Obsternie sind Grund dafür. Streuobstwiesen ganz zu roden oder mit kleinkirnigen, untypischen Bäumen zu bepflanzen, die weder das traditionelle Landschaftsbild bewahren können noch einen hohen Wert für Flora und Fauna haben.

Informationen des Vereins Landschaftsschutz Platzenberg e.V.
www.platzenberg.de



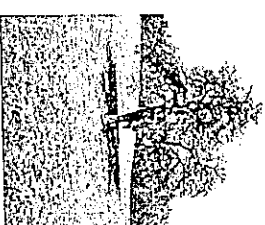
Blühende Streuobstwiese voller Samenstände

Foto: H. Vimmer



Obstbäume haben eine hohe Lebensdauer und fast alle Würden sind sie bis ins hohe Alter.

Foto: C. Meinicke



Birnbäume kurz vor der Blüte im April. Dieser prächtige alte Baum hat den Wert eines Naturdenkmals.

Foto: C. Meinicke



Heute ökologisch heißen Wälder erreichen Obstbaumarten im Alter, wodurch ein kontinuierlicher Ersatz geboten ist.

Foto: C. Meinicke

Streubstwiesen 2 – einen Baum auswählen

Vor dem Kauf:

→ Klären Sie Ihr Ziel!

schnelle Ernte

hohe Ernte

Art der Verwertung:

- Wohlgeschmeckendes Obst für den Frischverzehr

- Lagerobst für den Winter

- Obst für den Kuchen, für Wein oder den Obstler etc.

Förderung des Naturschutzes

→ Klären Sie die Standortbedingungen!

Witterung, Bodenbedingungen und Platzangebot sind die wichtigsten Standortkriterien. Nicht alle Arten und Sorten gedeihen an jedem Standort gleich gut. Manche mögen es warm und mild und benötigen einen leichteren, feuchteren Boden, andere kommen auch noch mit schwierigen Standortbedingungen zurecht.
So liebt z.B. die wohlgeschmeckende Apfelsorte „Cox orange“ ein Weinbauklima und reagiert empfindlich auf späte Fröste.

→ Viertelstamm, Halbstamm oder Hochstamm? Klären Sie diese Frage vor dem Gang zur Baumschule. Über Vor- und Nachteile siehe Teil 3.

→ Worauf Sie beim Kauf achten müssen:

gute Beratung ist wichtig! Ein Obstbaum kann 70 Jahre und älter werden, braucht einige Jahre, bis er guten Ertrag bringt und wird nicht alle paar Jahre gegen etwas Modischeres ausgetauscht. Es gibt zudem eine breite Sortenvielfalt, die die Auswahl erschwert. Deshalb will die Entscheidung für einen bestimmten Baum gut bedacht sein.

→ kaufen Sie Bäume am besten in der Fachbaumschule, wo Sie gute Qualität und fachkundigen Rat bekommen

→ achten Sie auf die Unterlage. Ein Obstbaum ist veredelt; es gibt schneller- oder langsamwüchsige Pfropfunterlagen; die Unterlage entscheidet über die Wüchsigkeit (Flächenverfügbarkeit) und Robustheit am Standort

→ wählen Sie möglichst widerstandsfähige, krankheitsresistente Sorten, die sich in der Region bewährt haben („Lokalorten“)

→ haben Sie die Möglichkeit, mehrere Bäume zu pflanzen, wählen Sie eine abwechslungsreiche Arten- und Sortenvielfalt

→ für manche Obstarten ist für einen erfolgreichen Ertrag eine Befruchtersorte in der Nähe erforderlich; prüfen Sie dies vor dem Kauf



Streubstwiesen 3 – der geeignete Baum

← Viertelstamm, Halbstamm oder Hochstamm?

Bei einer Streubstwiese stehen zwei Aspekte im Vordergrund:

- der Obstanbau und
- der Natraspekt.

Deshalb braucht eine Streubstwiese die starkwachsende, robuste Stammform der Hochstämme, die eine Nutzung der Wiese unter dem Baum erlaubt (Weidefläche, Grünschnitt- und Heugewinnung). Die hohe Lebensdauer von 60 bis 100 Jahren macht diese Landbewirtschaftungsform so wertvoll für unsere Kulturlandschaft.

Hochstämme – gekennzeichnet durch eine Stammhöhe bis zur Veredlungsstelle von $\geq 1,50$ m - gibt es für alle Baumobstarten. Ein Hochstamm ist eine starkwachsende Baumform, die – wenn sie einmal angewachsen ist – sehr standfest ist und sehr hohe Erträge bringt. Die ersten Erträge gibt es im 4. oder 5. Standjahr.

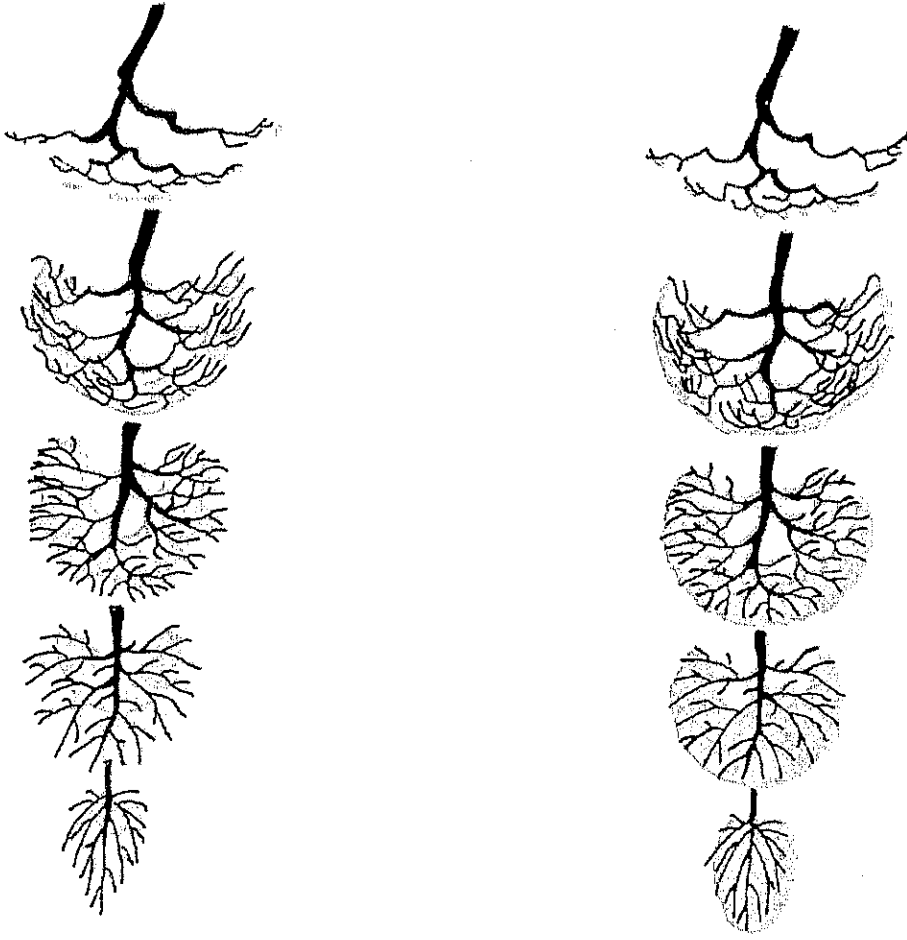


Abb. Triebzonen eines Obstgehölzes in Abhängigkeit vom Altersstadium

Streubstwiesen 4 – einen Baum pflanzen

Reihenfolge der Tätigkeiten beim Pflanzen:

- Pflanzloch so tief ausheben, dass die Wurzeln nicht gestaut werden (Tiefe so planen, dass sich die Veredlungsstelle über dem Boden befindet).

- Baum wässern

- stabilen Holzpfahl einschlagen (das obere Ende des Pfahls soll sich nach der Baumpflanzung eine Handbreit unter dem Kronenan-

satz befinden die Wurzeln leicht einkürzen; abgeknickte Wurzeln entfernen

- bei Wühmausvorkommen kann ein Schutz aus Kaninchendraht um die Wurzeln hilfreich sein

- die Wurzeln im Pflanzloch mit einem Erdgemisch aus Komposterde und Aushub (steinfrei) überdecken die Erde vorsichtig festtreten ausreichend wässern

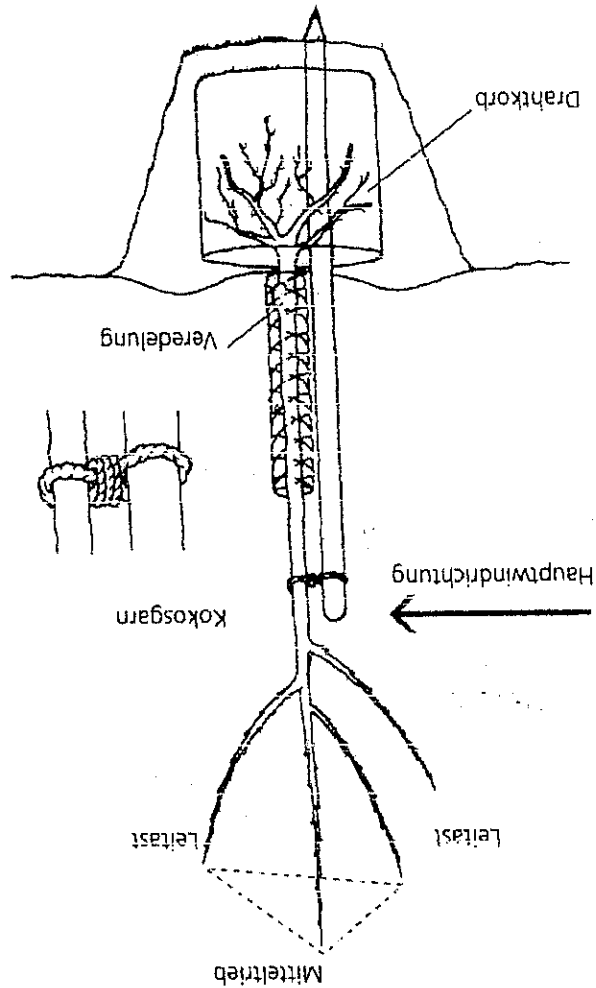
- Stamm so am Pfahl befestigen, dass er nicht scheuern kann

- Baumscheibe mulchen

- Erstschnitt im zeitigen Frühjahr (Februar / März) an frostfreien Tag durchführen in den ersten 2 Jahren in Trockenperioden gießen

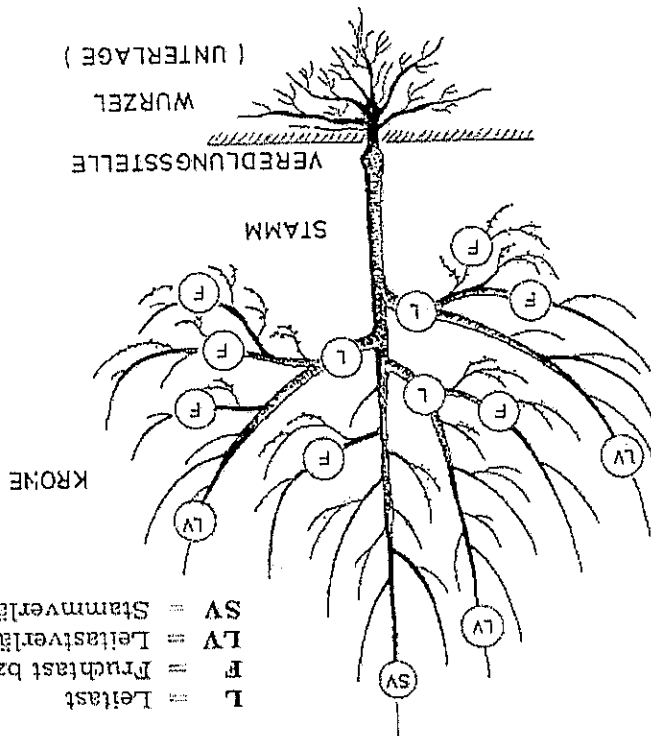
Hochstämme benötigen einen Pflanzabstand von mindestens 8 m.

Die beste Pflanzzeit ist der Spätherbst vor dem Frost; im Frühjahr ist eine Pflanzung an frostfreien Tagen im März möglich.

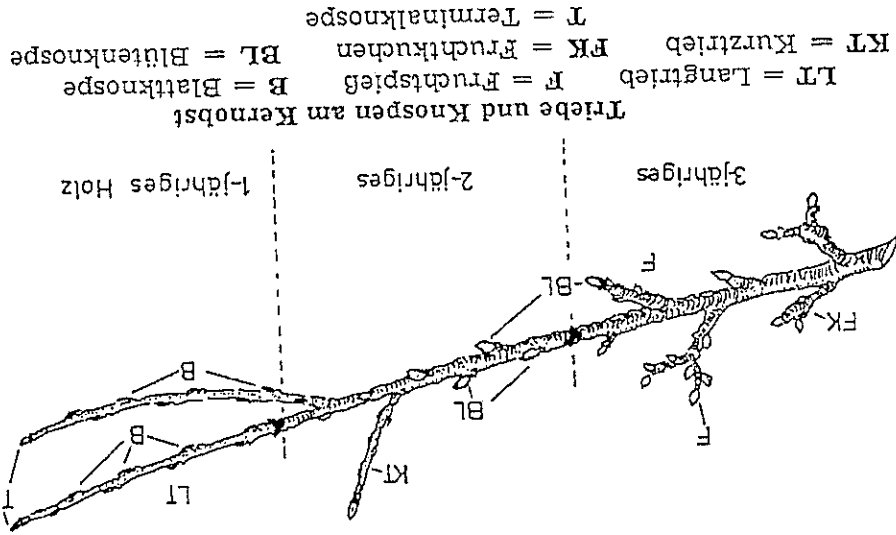


Streubstwiszen 5 – Aufbau der Baumkrone

- L = Leitast
- F = Fruchtast bzw. Fruchtholz
- LV = Leitastverlängerung
- SV = Stammverlängerung

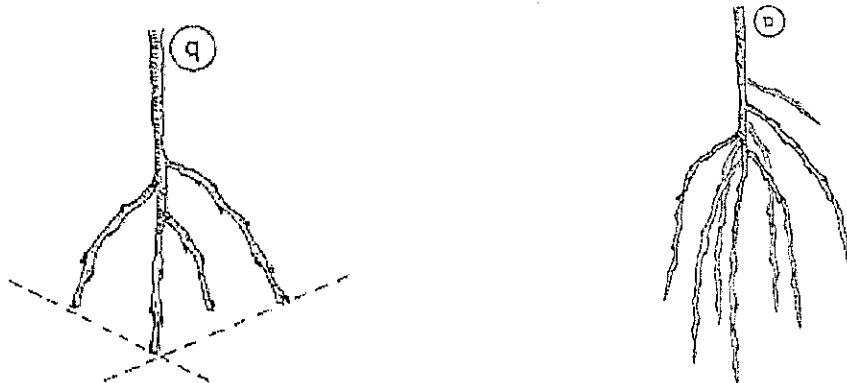


Kronengerüst: für die Kronenbildung genügen 3 Leitäste; die Stammverlängerung hat die 3 Leitäste und sonst nur Fruchtholz



1. immer dicht oberhalb eines nach außen wachsenden Auges (Knospe) schneiden (der neue Trieb wächst in der Richtung, in der das Auge am Zweig sitzt)
2. alle nach innen wachsenden Äste entfernen
3. von konkurrierenden Zweigen die sich kreuzen oder aneinanderreiben einen vollständig entfernen (außenseitig hinter Asting wegschneiden)
4. alle senkrecht nach oben wachsenden Triebe („Wasserschosse“) entfernen; Achtung! Manchmal wird einer dieser Triebe für den Kronenaufbau gebraucht
5. Laub- und Blütenknospen kann man an ihrer Form unterscheiden:
Laubknospen sind spitz
Blütenknospen sind rund
6. ein starker Rückschnitt fördert das Holzwachstum, ein behutsamer Schnitt in Verbindung mit dem Herunterbinden zu steil wachsender Zweige fördert den Fruchtansatz
7. Leittriebe einkürzen (Endknospe außen)
8. schwache Triebe stärker zurückschneiden
9. eine gute Schnittzeit ist an frostfreien Tagen der Februar oder März
10. im Sommer oder nach der Ernte führt man den Auslichtungsschnitt durch
11. bei größeren Wunden die Wundränder mit scharfem Messer glätten und die Wunde mit Schutzwachs verschließen

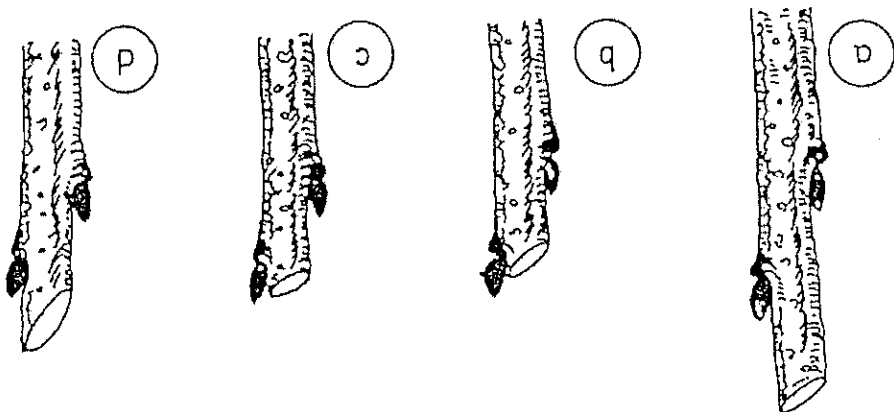
Eine Baumkrone braucht im inneren Licht und Luft, nur so kann der Baum gesund bleiben! Früher sagten die Bauern: „Man muss einen Hut hindurchwerfen können.“



Streuobstwiesen 6 – Schnittregeln



Streubstwiszen 7 – Schnittregeln



Rückschnitt auf Knospen

a zu lang b zu kurz c richtig d zu schräg

Grundregel: der Baumschnitt soll der natürlichen Entwicklung nicht widersprechen.

„Gesetz“ der Spitzenförderung: die Knospe, die am höchsten steht, treibt am kräftigsten aus
 Folge: der Neutrieb am aufrechten Zweig ist an der oberen Region am größten
 Wichtig: Seitentriebe dürfen die Stammverlängerung (SV) nicht überragen; beim Pflanzschnitt soll der Mitteltrieb ca. 10 cm über dem obersten Seitentrieb stehen.

Oberseitenförderung: bei waagerechten bzw. flach geneigten Trieben werden die Knospen auf der Oberseite gefördert; das Waagerechtheiten einjähriger Langtriebe fördert die Fruchtknospenausbildung

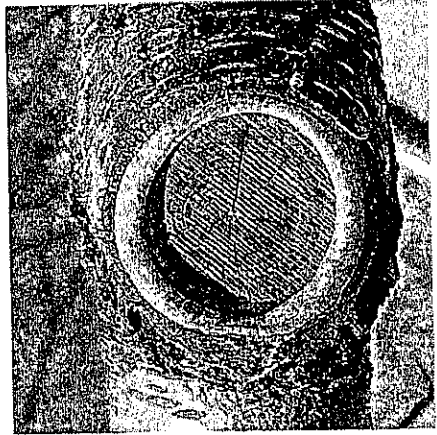


Abb: Selbstheilung: bei sauber geschnittenen Wundrändern kann das Kallusgewebe die Wunde mit der Zeit vollständig überwachsen

Streubstweiesen 8 – Natur erleben

Informationen des Vereins Landschaftsschutz Plätzenberg e.V.
www.plaetzenberg.de



Für Bienen sind Streubstweiesen ein nahrungsreicher Lebensraum: die Bestäubung der Blüten durch Insekten ist Voraussetzung für den Fruchttrag



Bartfleddermaus: Streubstweiesen sind Brut- und Nahrungshabitat für viele Fledermausarten



Fledermaus (hier der Große Abendsegler) nutzen Baumhöhlen als Sommerquartiere



Der Steinkäuz lebt ebenfalls in Baumhöhlen alter Obstbäume und sucht seine Nahrung „zu Fuß“ auf der Wiese



Streubstweiesen haben eine artenreiche Vogelpopulation! Spechte sind eine besondere Attraktion